

„DAS VOLK BIS IN SEINE TIEFEN AUFGERÜTTELT“

Augenzeugenberichte über die Wirtschaftskrise in Deutschland 1929–1933

Hitler kam an die Macht, als es sechs Millionen deutsche Arbeitslose gab. Sie waren Opfer der Weltwirtschaftskrise, die im Jahre 1929 ausbrach und Deutschland besonders verheerend traf. Der Göttinger Historiker Professor Dr. Wilhelm Treue vergleicht die Wirkungen der Krise mit denen der Französischen Revolution oder des Kommunistischen Manifests: „Aus der wirtschaftlichen Krisis erwuchs eine allgemeine: der Zweifel am Sinn der traditionellen internationalen Politik und an der Richtigkeit der sozialen Verhältnisse, eine Störung auch im Verhältnis der Men-

schen zu Technik und Wirtschaft.“ Treue hat Berichte und Kommentare deutscher Zeitgenossen veröffentlicht, die das Ausmaß der Katastrophe anschaulich machen („Deutschland in der Weltwirtschaftskrise in Augenzeugenberichten“; Karl Rauch Verlag, Düsseldorf; 439 Seiten; 24,80 Mark). Manche der Dokumente könnten dem Jahr 1967 entstammen: schrumpfender Absatz bei Montan- und Autoindustrie, wachsendes Interesse für den östlichen Markt, der Vorwurf der Verschwendung gegen Staat und Gemeinden. Dem Buch ist der folgende Auszug entnommen.

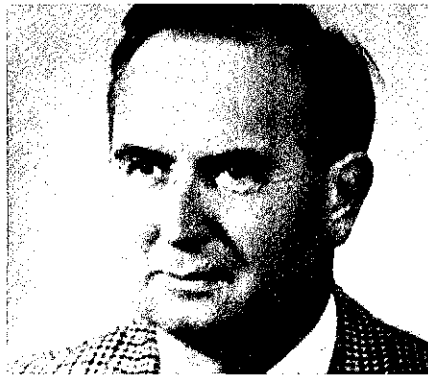
SPD-Reichstagsabgeordneter Wilhelm Keil:

Der ungewöhnlich strenge Winter 1928/29 beschleunigte den beginnenden wirtschaftlichen Niedergang. Die Zahl der Arbeitslosen, bei Schaffung der Arbeitslosenversicherung von den Sozialpolitikern auf durchschnittlich 800 000 geschätzt, stieg im Februar 1929 bereits auf 2,3 Millionen und warf alle Berechnungen über die erforderlichen Mittel über den Haufen.

Der Zufluß aus ausländischen Krediten versiegte. Die Reparationslasten stiegen. Die einmaligen Reichseinnahmen früherer Jahre fehlten. Die Zunahme der laufenden Steuererträge kam ins Stocken. Die in der ganzen Weltwirtschaft einsetzende Krise übte in der deutschen Wirtschaft eine verschärfte Wirkung aus. Der Reichsetat für 1929 ließ sich ohne Steuererhöhungen nicht mehr balancieren. Vor kurzem noch Steuersenkungen, nun Steuererhöhungen!?

Bericht der Vereinigten Stahlwerke über das Geschäftsjahr 1928/29:

Der unvermindert anhaltende Kapital- und Zinsdruck, die weitere Kaufkraftschwächung der mit Abgaben aller Art überlasteten Erzeuger- und



Göttinger Historiker **Treue**
„So kann eines Tages ...

Abnehmerkreise und die wachsenden staatsfinanziellen Schwierigkeiten ließen eine freie Geschäftsentfaltung nicht aufkommen. So setzte sich der Konjunkturrückgang langsam fort.

Auch die deutsche Montanindustrie wurde von dieser Entwicklung betroffen; Zeitmaß und Umfang gestalteten sich bei den einzelnen Produktionszweigen verschieden. Im Kohlenbergbau bewirkten der durch den langen Winter ausgelöste Mehrbedarf an

Brennstoffen und die Voreindeckungen des Handels bis in den Sommer hinein eine Zunahme unserer Förderung und Verarbeitung. Von August an ließ der Absatz in Kohle und Koks nach.

US-Bankier James P. Warburg über den 25. Oktober 1929, den Schwarzen Freitag der New Yorker Börse:

Während des Zusammenbruchs des Aktienmarktes arbeiteten wir Tag und Nacht und versuchten, so viele Kunden wie möglich zu halten. Tag für Tag wurden weitere Maklerfirmen zahlungsunfähig. Zweimal habe ich Männer aus Fenstern der Wall-Street springen sehen. Andere erschossen sich, hatten Nervenzusammenbrüche oder Herzattacken.

„Deutsche Allgemeine Zeitung“, 29. Oktober 1929:

Die Berliner Börse ist durch die gestrigen Kursstürze von New York und Amsterdam, wie zu erwarten war, heftig in Mitleidenschaft gezogen worden. An schweren Werten (gemeint sind Eisen und Stahl) traten neue Kursverluste bis zu zehn Prozent ein ... Man könnte die Weltbaisse auf eine ein-

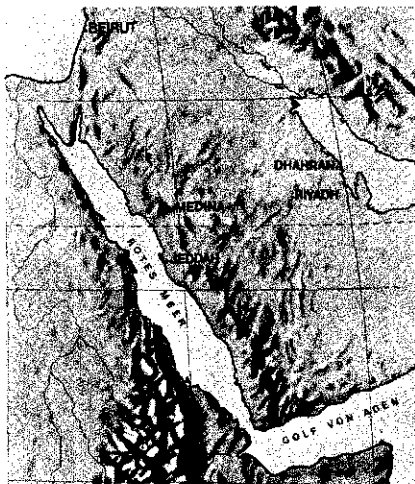
* Ansturm auf die Städtische Sparkasse am Mühlendamm in Berlin am 13. Juli 1931



... der neue Weltkrieg entstehen“: Banken-Krach in Deutschland 1931*

Nur Saudi Arabian Airlines fliegt Sie direkt nach Jeddah!

(London – Frankfurt –
Genf – Beirut – Jeddah)



Wir sparen Ihnen wertvolle Zeit – denn unsere Boeing Jets fliegen die direkte Strecke. Wir ersparen Ihnen Ärger – denn Sie (und Ihr Gepäck) brauchen nicht umzusteigen. Aber wir sparen nie am Service. Ganz gleich, wie weit Sie mit uns fliegen – Sie genießen den berühmten „Royal Arabian Service“.

Saudi Arabian Airlines bringt Sie zu 23 Städten in Saudi Arabien. Ihr IATA-Flugreisebüro berät Sie gern. Generalagent in Deutschland: Lufthansa



Saudi Arabian Airlines

6 Frankfurt 1, Postfach 16662, Telefon: 253455

zige Formel bringen, wenn man sie im letzten Grunde als Auswirkung der ungesunden und künstlichen Verhältnisse auffaßt, die im politischen Delirium des Jahres 1919 über die Welt verhängt worden sind.

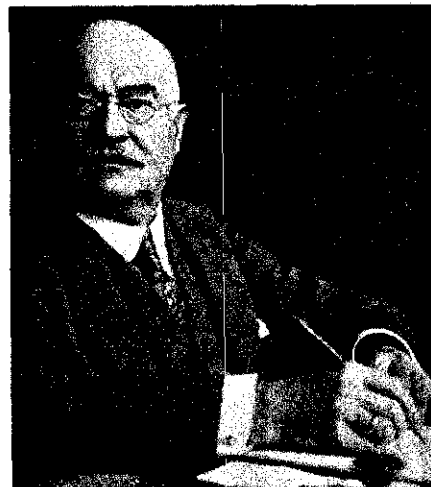
„Deutsche Allgemeine Zeitung“, 30. Oktober 1929:

Der Mitinhaber des alten, soliden Privatbankhauses André und Herzog in Kassel, das fast 100 Jahre besteht, Bankier Julius Zinn, hat sich heute abend im Walde an der Prinzenquelle in Wilhelmshöhe erschossen. Der Grund zu dieser Tat liegt in geschäftlichen Schwierigkeiten des Bankhauses. Das Bankhaus konnte heute mit tag auf der Reichsbank bei der Abrechnung den Ausgleich nicht herbeischaffen und mußte sich als in Zahlungsschwierigkeiten befindlich erklären.

Carl Duisberg, Gründer der I.G. Farbenindustrie AG, 14. Januar 1930:

Unter der schönen Devise „Die Wirtschaft zahlt alles“ wurde im Staat und in den Kommunen einer Ausgabenfreizügigkeit gehuldigt, die in diesem Umfang auf die Dauer nicht einmal ein reiches Land ertragen kann, viel weniger das verarmte Deutschland.

Die Folgen mußten sich bei diesem System auch bald einstellen. Allein die ständig steigende Arbeitslosenziffer, die den Durchschnitt des Vorjahres bedeutend überschritten hat und mit einem vorübergehenden Konjunkturalwellental keinesfalls mehr zu erklären ist, ebenso wie die ständig steigende Ziffer der Zusammenbrüche, die mit 8965 in den ersten elf Monaten 1929 ebenfalls schon längst die Vorjahresziffer von 7360 in den ersten elf Monaten 1928 überschritten hat, sollten denen, die überhaupt hören wollen, eine ernste Mahnung sein, daß am Gebäude der Wirtschaft Risse und Spalten klaffen und Mauerwerk zu bröckeln beginnt.



Wirtschaftsführer Duisberg
„Jede vermeidbare Ausgabe ...“

Dazu kommen die Ihnen allen bekannten skandalösen Vorfälle in der kommunalen Finanzgebarung. So ungern es von gewisser Seite gehört wird, muß doch immer wieder davon gesprochen werden, in welcher unerhört leichtfertiger Weise gewisse Kommunalverwaltungen die Mittel, die sie ihren Bürgern und der Wirtschaft entzogen haben, verschleuderten. Die riesenhaften Defizite in zahlreichen deutschen Städten und Gemeindeverwaltungen aller Art können Sie täglich in den Zeitungen lesen.

„Deutsche Allgemeine Zeitung“, 27. Januar 1930:

Vor den städtischen Wärmehallen in der (Berliner) Ackerstraße 2 entstanden am Montagnachmittag Arbeitslosentumulte, bei denen die Polizei vom Gummiknüppel Gebrauch machen mußte.

Da die Wärmehallen überfüllt waren, konnte ein großer Teil der Ar-

3 Zigaretten gratis bei Abnahme von 10 Stück

... wird unterlassen“: Absatzkrise 1931

Verdienen Sie monatlich RM 1800.-?



Und wenn Sie doppelt soviel haben oder nur die Hälfte:

Wir kennen keine Einkommensgrenzen!

Der CENTRAL-Krankenschutz paßt sich allen Wünschen und Erfordernissen an.

Ideal als Ergänzung von Pflichtversicherung und freiwilliger Weiterversicherung.

CENTRAL-Krankenschutz: Die private Krankenversicherung nach modernsten Tarifen.



CENTRAL KRANKENVERSICHERUNG

5 Köln, Hansaring 40-46

Telefon 21 98 45

Ich bitte um ein unverbindliches Angebot über Ihre

- ☐ Krankheitskostenversicherung
☐ Krankenhauskostenversicherung
☐ Krankenhaustagegeldversicherung
☐ Krankentagegeldversicherung

Name: _____

Ort: _____

Straße: _____

beitslosen nicht eingelassen werden. Es sammelten sich über 200 Personen an, die auf der Straße allerlei Unfug verübten und die Polizei zu provozieren versuchten. Schließlich entspann sich eine Schlägerei, die das Einschreiten der Polizeibeamten erforderlich machte. Die Arbeitslosen griffen die Polizeibeamten an.

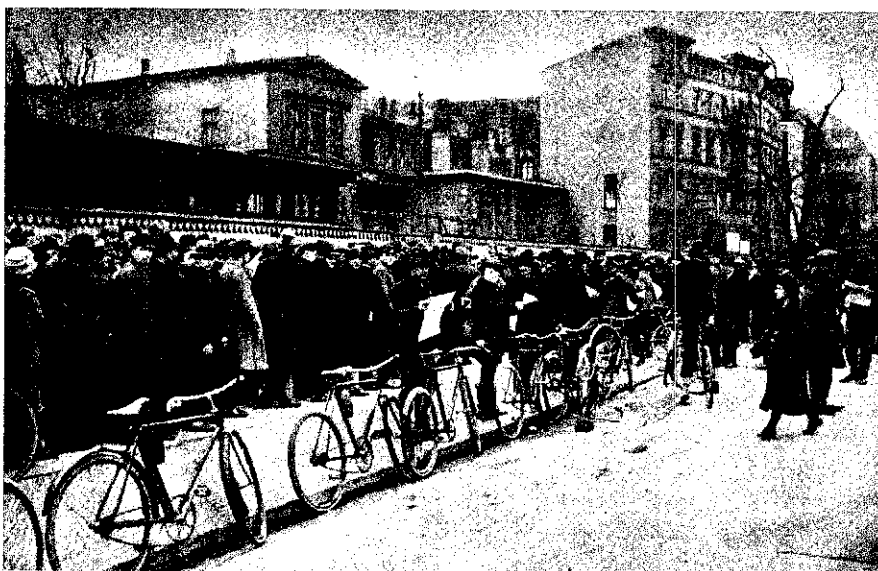
„Deutsche Allgemeine Zeitung“, wenige Tage später:

Die Inanspruchnahme des Staatlichen Leihamts in der Jägerstraße und seiner Zweigstellen in Groß-Berlin ist, wie jetzt im Bericht über das letzte Geschäftsjahr mitgeteilt wird, ins Märchenhafte gestiegen. Im Jahre 1925 waren es etwa 100 000 Personen, die den Verlegenheitsweg in die Jägerstraße gingen. Das letzte Geschäftsjahr verzeichnet nicht weniger als 170 000 Kunden...

Bemerkenswert ist die Verteilung der Pfandleihkunden auf die einzel-

meistempfindlichen Gradmesser... Der Weg für 1930 ist also im wesentlichen gekennzeichnet durch die Notwendigkeit, die deutschen Absatzmöglichkeiten weitestgehend der deutschen Automobilindustrie zuzubringen, darüber hinaus den Export zu fördern...

Daß die Erzeugnisse der deutschen Automobilindustrie in vielen Beziehungen die Besonderheiten gerade der deutschen Erfordernisse besser beachten und die speziellen deutschen Wünsche in höherem Maße befriedigen als die oft für ganz andere Verhältnisse gebauten ausländischen Fahrzeuge, bedarf keiner Betonung. Es ist aus diesen Gründen vielleicht die gerechteste Forderung, den Kauf eines deutschen Kraftfahrzeuges in keiner Beziehung mehr als Angelegenheit nationaler Einstellung zu betrachten, sondern dies auf die Tatsachen zu stützen: „Kauft deutsche Wagen, denn sie bieten für gleiches Geld dieselben oder



Stellungsuchende in Berlin 1931*: „Eine elementare Krise geht durch die Welt“

nen Berufsstände. Den Hauptteil stellen die selbständigen Gewerbetreibenden mit 29,1 Prozent. Die zweitstärkste Gruppe mit 25 Prozent sind die weiblichen Rentner und Frauen ohne Beruf. Hierzu gehört zweifellos auch ein großer Teil der weiblichen Lebewelt. Kaufmännische und Büroangestellte stellen einen Prozentsatz von 12,1, unselbständige Handwerker und Gesellen 9,7 Prozent, Beamte und Lehrer 6,15 Prozent, Fabrik- und Bauarbeiter 5,7 Prozent, Hausangestellte und Diener 4 Prozent, Musiker, Artisten, Schauspieler und andere künstlerische oder freie Berufe 3,8 Prozent. An letzter Stelle kommen Ärzte, Apotheker, Rechtsanwälte und andere wissenschaftliche Berufe mit 2,6 Prozent und männliche Rentner und Personen ohne Beruf mit 1,9 Prozent.

„Handelsblatt der Deutschen Allgemeinen Zeitung“, 12. Februar 1930:

Der Automobilabsatz zählt zu der Reihe der für Konjunkturschwächen

auch höhere Gegenwerte als Importfahrzeuge.“

„Ruhr- und Rhein-Wirtschaftszeitung“, 14. März 1930:

Stetigkeit ist besonders für eine Schlüsselindustrie von Bedeutung, die wie die Eisen- und Stahlindustrie eine im Vergleich zu anderen Wirtschaftszweigen sehr große Kapitalinvestition erfordert und wegen der fortlaufenden technischen Erneuerungsnotwendigkeiten eine schnelle Kapitalabnutzung aufweist. Dazu kommt die ungemein schwierige Lage der deutschen Eisenindustrie.

Verlorene Erzgrundlage, geschwächte Kohlengrundlage, höhere Löhne, höhere soziale Abgaben, höhere Steuern, höhere Frachten und drückende Reparationslasten auf deutscher Seite stehen durchweg erheblich niedrigeren Selbstkostenelementen und besseren Erzeugungsbedingungen aufseiten fast

* Vor einer Zeitungsfiliale, bei der Verteilung des täglichen Sonderblattes mit offenen Stellen.

aller übrigen kontinentalen Eisenländer gegenüber.

Bei einer solchen ungleichen internationalen Wettbewerbslage bleibt einer Industrie, in der Milliardenwerte investiert sind, die angemessen verzinst und amortisiert werden müssen... kein Ausweg als der des freiwilligen wirtschaftlichen Zusammenschlusses, der Konzentration und der Rationalisierung.

Vizekanzler und Reichswirtschaftsminister Hermann Robert Dietrich, Ostern 1930:

Ich habe bereits kürzlich in meiner Rede vor dem Industrie- und Handelstag darauf hingewiesen, daß die deutsche Wirtschaft noch stärker als bisher ihren Blick nach dem Osten und Südosten Europas richten muß... Unter diesem Gesichtspunkt gewinnt die Ordnung unseres Verhältnisses zu Polen als dem wichtigsten und größten Staat des Ostens ein ganz besonderes Gewicht.

„Vossische Zeitung“, 8. April 1930:

In Ostpreußen fanden am Sonntag zahlreiche Kundgebungen des Landbundes und bäuerlicher Organisationen statt, die mit gemeinsamem Kirchgang abgeschlossen wurden. Eine Entschließung wandte sich gegen die untragbare Zinshöhe, die Steuern und öffentlichen Lasten. In einem Schreiben wurde dem Reichspräsidenten das Vertrauen auf seine Hilfe ausgesprochen und ein Generalamortatorium für Ostpreußen erbeten.

Die nationalsozialistische Parteizeitung „Völkischer Beobachter“, 14. Mai 1930:

Dresden, einst die Fremdenstadt der Kunst und Wissenschaft, wegen ihrer einzigartigen Lage und Umgebung Elb-Florenz geheißen, Dresden, die Stadt der Kleinrentner und Pensionäre, die Stadt eines sorglosen Bürgertums und einer ruhigen, zufriedenen Arbeiterschaft aus blühender Industrie, dieses Dresden gehört der Vergangenheit an.

Heute ist Dresden eine Stadt mit über 82 000 Arbeitslosen (ohne Familien), deren Zahl weiter steigen wird, eine Stadt, in der Zehntausende früher wohlhabender Rentner und Pensionäre zu Bettlern geworden sind, deren Industrie zusammengeschrumpft ist, in der Tausende von Existenzen vernichtet wurden und weitere Tausende vor dem Zusammenbruch stehen.

Überall trifft man auf dumpfe, verzweifelte Resignation. Arbeiter und Angestellte, Handwerker und Mittelstand, alles wird von der Lawine der Arbeitslosigkeit, des langsamen, grausamen Untergangs betroffen. Selbst die Vergnügungstätten und einfachen Lokale der inneren Stadt bieten meist eine Stätte der Leere. Zusammenbrüche der solidesten Unternehmen auch hier, überall wütet der Pleitegeier. Eine Ausnahme bilden nur die Warenhäuser.

„Berliner Lokalanzeiger“, 8. Mai 1930:

In Berlin wird binnen wenigen Monaten auch im Tausch oder gegen



Arbeitslose beim Kartenspielen 1930

„Ist es gottgewollter Sinn ...“

große Abfindung keine Vier-Zimmer-Wohnung mehr zu haben sein, solche zu sieben oder acht Zimmern stehen aber schon heute in Mengen leer.

Weiter: Die Königsallee in Berlin-Grünwald ist etwa das, was in Hamburg der Harvestehuder Weg ist; da stehen also die Palazzi der Leute mit Patrizier-Einkommen. Wenn man da sonst — wie in Berlin und Hamburg wird es wohl auch anderswo sein — abends entlang ging, war jedes dritte oder vierte Haus hell erleuchtet. Aha: große Gesellschaft! Der erste Fliederduft mischte sich mit dem des getrüffelten Fasans. Heute liegt alles im Dunkeln — und jedes dritte oder vierte Haus steht zum Verkauf, auch wenn natürlich kein Schildchen mit dem Angebot die Gegend verschandelt, sondern nur die Makler Bescheid wissen.



Speisung von Arbeitslosen 1930*

... daß Millionen Menschen hungern?“

Ferdinand Fried (Friedrich Zimmermann, heute Wirtschaftsleitartikler der „Welt“) in der Zeitschrift „Die Tat“, Mai 1930:

Ist das nun eine der üblichen programmatischen Krisen, die alle sieben Jahre die Weltwirtschaft durchziehen, oder ist diesmal das ganze kapitalistische System in Unordnung, in eine Krise geraten, die früher oder später doch zu einem Systemwechsel führen muß? Ist es gleichsam gottgewollter Sinn der kapitalistischen Weltordnung, daß alle sieben Jahre Millionen von Menschen auf der ganzen Erde hungern und verhungern — oder zeigt sich gerade an diesem grauenhaften Symptom, daß eben diese kapitalistische Weltordnung nicht mehr in der Lage, einfach unfähig ist, ihre Grundaufgabe zu erfüllen: die Menschen zu ernähren, zu kleiden? ...

Was ist das für eine Wirtschaftsordnung, in der wir feststellen müssen, daß die Weizen- und Roggenpreise zusammengestürzt sind, daß aber das Brot weder billiger noch größer wird? Daß die Textilpreise innerhalb eines Jahres auf die Hälfte gefallen sind, die Preise für einen Anzug, für ein Hemd aber unverändert hoch sind?

Was ist das für eine Wirtschaftsordnung, in der Millionen Hemden dahängen und unverkäuflich sind, während Millionen fleißiger Rücken auf sie warten und sie nicht erlangen können. In der Getreide verbrannt wird oder verstockt, während Millionen verhungern. Und an diese kapitalistische Wirtschaftsordnung sollen wir auch noch glauben.

Carl Duisberg, 23. Mai 1930:

Es ist so weit gekommen, daß es in weiten Kreisen unseres Volkes, selbst in solchen des Bürger- und Beamtentums und sogar in Kreisen der Wissenschaft, als moralisch nicht zu rechtfertigen angesehen wird, wenn in wirtschaftlichen Unternehmungen Gewinne erzielt werden, wenn die Betriebe rentabel arbeiten. Auch wird es als selbstverständlich angesehen, daß gutgehende Unternehmungen immer die Zeche für das hemmungslose und fehlerhafte Experimentieren der öffentlichen Hand in der Wirtschaftspolitik bezahlen.

Die Zeitung „Der Westfälische Kämpfer“, 25. Juni 1930:

Ruhrproletariat, auf die Straße! Marschier heute aus Hütten und Schächten, Stempelstellen und Mietskasernen! Massen heraus! Alles für den Streik und Sieg der Metallarbeiter von Nordwest! Nieder mit den reformistisch christlichen Verrätern! Abwehr des Lohnraubes, Erringung des 7-Stunden-Tages bei vollem Lohnausgleich und 20 Pfennig Lohnerhöhung ist das Kampfziel.

Erwerbslose, Berg- und Transportarbeiter, schafft das Tatbündnis mit den auch für euch kämpfenden Metallproleten! Heute gilt's. Marschier, demonstriert in allen Städten des Ruhr-

* In einem Berliner Hinterhof.

gebiets! Auf die Straße, wer gegen den Lohnabbau ist!

Auf die Straße, wer den neuen Unterstützungsraub an den Erwerbslosen verdammt!

Auf die Straße, wer die Kürzung der Beamten- und Angestelltengehälter verhindern will!

„Völkischer Beobachter“, 3. August 1930:

Die angekündigte Abbauaktion in der Berliner Metallindustrie hat in großem Umfange eingesetzt. Anhand der Kündigungen bestätigt es sich, daß rund 3000 Angestellte von der Aktion betroffen sind. Ein großer Teil der Kündigungen ist mit vierwöchiger Frist ausgesprochen worden. Einen genaueren Überblick über den völligen Umfang der Kündigungen zu ge-



Regierungsrater Schacht
„Die Einzelheiten der Not hatte ich ...

winnen wird erst im Laufe des heutigen Tages möglich sein.

Bei der AEG ist zehn Prozent der Angestellten gekündigt worden. Bei Siemens sollen sich die Kündigungen in ähnlicher Höhe bewegen. Die Automobilfabrik Chrysler hat 25 Prozent der Angestellten gekündigt. Bei der Firma Deutsche Telefonwerke und Kabelindustrie hat man den Angestellten erklärt, Kündigungen nicht aussprechen zu wollen, wenn sie sich damit einverstanden erklären, daß die Arbeitszeit um zehn Prozent gekürzt wird. Die Firma Stock in Marienfelde hat sogar 45 Prozent gekündigt.

Die Zentrumszeitung „Tremonia“, 21. August 1930:

Die Gewerkschaft Ewald in Herten hat am Mittwoch bei der zuständigen

Stelle im Oberbergamt Dortmund um die Entlassung von über 900 Arbeitern nachgesucht... Die Klöckner-Werke in Castrop-Rauxel haben bei der zuständigen Behörde die Kündigung von annähernd 400 Arbeitern angezeigt. Auf Zeche Werne wird 150 Mann und auf der Schachtanlage Königsborn rund 90 Mann gekündigt.

In Rheinland und Westfalen schweben 450 Stilllegungsanträge aus der Industrie; von den immer größeren Entlassungen in der Mittel- und Kleinindustrie erfährt niemand etwas.

Hermann Pünder, Staatssekretär in der Reichskanzlei, 16. September 1930:

Die Sonntagnacht... blieb ich allein bis 1/23 Uhr am Radio auf und nahm mit ständig steigender Spannung die Wahlnachrichten auf... Die Wahlbeteiligung ist, wie ich erwartet hatte, außerordentlich stark gewesen, rund 90 Prozent, so stark wie noch nie nach dem Umsturz. Das Volk ist eben durch die Sanierungsarbeit des Kabinetts Brüning bis in seine Tiefen aufgerüttelt worden. Das Zentrum hat mit der Bayerischen Volkspartei zusammen sehr gut abgeschnitten, Gewinn von zehn Mandaten. Außer diesem Mittelblock haben nur die beiden extremen Flügel gewonnen, die Kommunisten und die Nationalsozialisten. Erstere haben 77 und letztere die beispiellose Höhe von 107 Mann erreicht. Ein ganz fürchterliches Ergebnis!

Ferdinand Fried in der „Tat“, Oktober 1930:

Die Wirtschaft war wie gelähmt vor Schrecken, als der Ausgang der deutschen Wahlen bekannt wurde. Hier war ein Urteil gefallen, dem man zunächst einfach fassungslos gegenüberstand. Dem Bankier, der am Morgen des 15. September in sein Büro kam, war es, als sei ihm plötzlich der Boden unter den Füßen weggezogen, auf dem er und seine Väter jahrzehntelang gestanden und verdient hatten...

Eine elementare Krise geht durch die Welt und ruft allmählich elementare Gegenbewegungen hervor. Dort Bürgerkrieg, Boykott oder Revolutionen — hier in Deutschland hat sich mehr als die Hälfte des deutschen Volkes vom kapitalistischen System und vom Liberalismus abgewandt. Der Liberalismus stirbt, und noch nicht einmal in Schönheit.

Das „Göttinger Tageblatt“, 22. Oktober 1930:

Am Dienstag erschoss der Kaufmann und Kapitän a. D. Staufer in seiner Wohnung seine Ehefrau. Als kurz darauf sein zwölfjähriger Sohn von der Schule heimkam, tötete er auch diesen. Hierauf brachte er sich selbst einen lebensgefährlichen Schuß bei. Er starb im Krankenhaus. Der Grund zur Tat ist in wirtschaftlicher Notlage zu suchen.

Amtliche Mitteilung, 28. Oktober 1930:

Bei der großen wirtschaftlichen Not, mit der weiteste Kreise des deutschen Volkes zu kämpfen haben, muß jedes Übermaß an Feiern und Vergnügungen vermieden werden. Aus diesem

Grunde haben die Reichs- und preussische Staatsregierung beschlossen, Einladungen gesellschaftlicher Art nur beim Vorliegen von besonderen Anlässen Folge zu leisten und ihre eigenen gesellschaftlichen Veranstaltungen auf das Mindestmaß dessen zu beschränken, was mit pflichtmäßiger Repräsentation vereinbar ist.

Reichsbankpräsident Dr. Hans Luther, 3. November 1930:

Von überallher ertönt der Schrei nach Arbeit; die Erwerbslosenfürsorge kann nur Hilfsmittel sein, aber keine wirkliche Abhilfe schaffen. Daneben ertönen die Notschreie der Landwirte und der Gewerbetreibenden. Aus diesen und anderen Gründen ist es begreiflich, daß phantastische Pläne auftauchen, die durch Umformung der Gesetze des bisherigen menschlichen



Arbeitsloser
... mir so schlimm nicht vorgestellt"

Zusammenlebens das Schicksal zu wenden versuchen. Erfolge werden auf diesem Wege nicht beschieden sein.

„Göttinger Tageblatt“, 13. November 1930:

Der Umsatz im Gastwirtsgewerbe ist im dritten Vierteljahr 1930 gegen das gleiche in 1929 in den Kurorten und Randstädtchen des Harzes um rund 30 Prozent zurückgegangen. Dieser Rückgang ist entstanden einmal aus einer sehr niedrigen Besetzungsziffer der verfügbaren Betten — sie betrug in der Berichtszeit 25 bis 30 Prozent — und aus der großen Geldknappheit des reisenden Publikums... Die zunehmende Verarmung Deutschlands zeigt sich hier ganz kraß. Der Umsatz an Wein, Bier und sonstigen Getränken ist zum Teil um 50 Prozent zurückgegangen. Jede irgend zu

vermeidende Ausgabe wird unterlassen.

Bericht des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks, Sommer 1931:

Die Bautätigkeit, die für gewöhnlich im Monat Juni ihren Höhepunkt erreicht, war in diesem Jahr sehr gering. Neue Bauvorhaben werden so gut wie gar nicht mehr in Angriff genommen. Das Bauhauptgewerbe war daher in der Hauptsache mit Instandsetzungs- und Umbauarbeiten beschäftigt. Auch an derartigen Aufträgen herrschte großer Mangel, weil die Geldmittel fehlen. Die Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter betrug in einer Anzahl von Kammerbezirken bis zu 80 Prozent.

Staatssekretär Pünder, 11. Juli 1931:

Gegen drei Uhr nachmittags (ging) ein Brief des ersten Geschäftsinhabers der Darmstädter und Nationalbank, Jakob Goldschmidt, beim Herrn Reichskanzler, dem Reichsbank-Vizepräsidenten Dreyse und dem Reichswirtschaftsminister ein, wonach die Danat-Bank übermorgen, am Montag, ihre Schalter nicht mehr öffnen werde...

Eine große Rolle spielte auch eine Mitteilung des Ersten Direktors der DDi-Bank (Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft) Wassermann, die dieser Bankier um drei Uhr nachmittags... abgab, daß mit dem heutigen Tage auch die Dresdner Bank schwach geworden sei und die Verhältnisse bei ihr so ähnlich wie bei der Danat-Bank lägen. Diese Behauptung wurde im weiteren Verlauf der Beratungen von der Leitung der Dresdner Bank auf das energischste bestritten, so daß bei den abschließenden Entschließungen ein Fall Dresdner Bank als nicht, jedenfalls noch nicht vorliegend angesehen werden mußte.

Dr. Hjalmar Schacht, damals Reichsbankpräsident a.D., 12. Juli 1931:

In den Räumen der Reichskanzlei fand ich zwei turbulente Versammlungen vor. In dem einen Raum tagten die Bankdirektoren, die sich gegenseitig mit Vorwürfen über ihren finan-



Mieterstreik in Berlin 1932

„Anzeichen von Skorbut ...“

ziellen Stand und über ihre Geschäftsgebarung überhäuft. In einem anderen Raum debattierten Minister, Ministerialräte, Regierungs- und Reichsbankbeamte über die zu treffenden Maßnahmen in einer noch babylonischeren Verwirrung.

Ich mußte rechts neben Brüning, der den Vorsitz führte, Platz nehmen und erfuhr nun erst eine Reihe von Einzelheiten, die ich mir so schlimm... nicht vorgestellt hatte. Alle Banken hatten ungeheure Auszahlungen leisten müssen und standen samt und sonders vor der Unmöglichkeit, ihren Auslandsverpflichtungen nachzukommen. Die Auslandsdevisen der Reichsbank waren nahezu erschöpft. Neben der Danat-Bank hatten auch die anderen Banken namhafte Verluste erlitten.

Bericht des preußischen Wohlfahrtsministeriums, August 1931:

Die Arbeitslosigkeit der Eltern verursacht bei den jungen Kindern Un-

ternährung, Häufung der Krankheiten, Gleichgültigkeit gegenüber hygienischen Anforderungen... Die Kinderkrankheiten häufen sich, da der Arzt sehr oft zu spät oder gar nicht aufgesucht wird, weil für Arztschein und Medizin die notwendigen Gebühren nicht aufzubringen sind oder kein Fahrgeld vorhanden ist. Bei Säuglingen treten wieder Atrophie und englische Krankheit auf.

Sehr deutlich sind die häufigen Erkrankungen der Kinder in den Schulen infolge Blutarmut und Hunger. Schwindel- und Ohnmachtsanfälle treten stark auf, auch bei älteren Kindern. Bei Nachforschungen in den Haushaltungen hat sich herausgestellt, daß die Ernährung völlig unzureichend ist, Vitamine (Obst, Gemüse) ganz fehlen, weil die Mittel nicht vorhanden sind. Skorbutanzeichen machen sich schon bemerkbar in gewissen Elendsquartieren der Großstädte.

„Vossische Zeitung“, 16. September 1931:

Wer jetzt durch die Wohnstraßen des Berliner Westens schlendert, durch diese sauberen, ruhigen, gepflegten Straßen, erlebt auf Schritt und Tritt, daß ein, meist alter, Mensch auf ihn zukommt, Mann oder Frau, vielmehr Herr oder Dame — denn sie sind nicht anders gekleidet als wir selbst —, und um Geld bittet. Manche kommen lächelnd auf einen zu, so, als wollten sie einen guten Bekannten begrüßen; andere betteln stumpf und ausdruckslos; noch keiner hat, vorläufig, den weinerlichen Jammer des berufsmäßigen Bettlers...

Am schlimmsten sind die, die gar nichts reden. Solange es hell ist, sitzen sie verloren auf den Bänken der breiten Straße; später streichen sie die Zäune der Restaurants entlang, bleiben stehen, stieren den Essenden an, ohne zu reden, ohne zu betteln, ohne sich zu regen.

Hans Zehrer (nach dem Krieg mehrere Jahre Chefredakteur der „Welt“) im Oktober 1931:

Das ist die große Gefahr der Weltkrise, die wir heute erleben!

Nicht die nationale! Nicht die soziale! Sondern die, daß — man muß es aussprechen! — die Krise der Wirtschaft die Staaten auf den Ausweg bringen kann, es einmal wieder mit einem Krieg zu versuchen, der die Spannungen im Innern automatisch mit der nationalen Parole lösen und der im übrigen eine neue Kriegskonjunktur ankurbeln würde. Sind das Phantastereien?

Noch weiß man nicht, wie die Dinge im Fernen Osten ausgehen werden. Wir halten die Situation für sehr ernst. Dies ist keines der üblichen Geplänkel mehr, dies ist der erste wirklich große Vorstoß. So kann eines Tages der neue Weltkrieg entstehen, der die Staudämme, in denen sich die heutige Wirtschaftskrise der Welt verfangen hat, einstößen, die Überproduktion in einem Meer von Vernichtung beseitigen und sämtliche Werke wieder arbeiten lassen kann. Das sind keine Phantastereien, das ist krasseste Wirklichkeit.



... in den Elendsquartieren der Großstädte: Bettler in Berlin 1932